

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.“

Für mich als junger Sozialdemokrat ist dieses Zitat aus der Rede von Otto Wels gegen das Ermächtigungsgesetz aus dem Jahre 1933 eines der bedeutendsten und zugleich beeindruckendsten Zitate unserer Geschichte.

Ich habe es daher ganz bewusst zu Beginn dieser Stellungnahme gesetzt, denn soll es doch uns allen immer wieder aufzeigen, wie wichtig es ist, für Freiheit und Demokratie ein zu stehen.

Die heutige Beschlussvorlage wirkt wie immer und doch ist es keine wie jede andere.

Als politisches Entscheidungsorgan der Stadt geht es heute für uns um die Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus.

Vorneweg ein paar wenige Betrachtungen:

Bereits im Jahr 1978 begann die Aufarbeitung der Schwetzingener Nazi-Vergangenheit, begonnen hatte eine Religionsklasse am Hebel-Gymnasium mit ihrem Religionslehrer Albrecht Lohrbächer, eine Veröffentlichung sowie ein Gedenkstein zeugen von dieser Arbeit.

Darüber hinaus haben sich Schwetzingener Jugendliche am zentralen Denkmal für die deportierten und ermordeten Juden in Neckarzimmern beteiligt, ein zweiter Gedenkstein in Form einer steinernen Thora-Rolle in unmittelbarer Nähe des eben genannten Gedenksteins kam hinzu.

Der Arbeitskreis Freundliches Schwetzingen hat sich zusammen mit Stadtarchivar Kresin um die Aufarbeitung an wesentlicher Stelle bemüht, vor allem aber um die Nennung der Namen.

Auch wurde die Standortdebatte lange und intensiv geführt.

Zunächst galt der Schlossplatz als zentraler Platz als Favorit, ehe sich zunehmend auch die Furcht einstellte, dass neben Spargelfrau, Gastronomie, Marktständen und feiernden Menschen eine solche Gedenkstätte untergehen könnte und man so den jetzt gewählten Platz als sehr beziehungsreich und geeignet ansieht, auch wegen der Nähe zu den anderen Gedenkstätten.

Weiter gilt einigen Punkten ein gesonderter Blick:

Wenn diese Gedenkstätte ein Projekt der Schwetzingen Bürger sein soll, so sollte nicht nur zu Spenden aufgerufen werden, sondern auch zur Mitarbeit in einem Arbeitskreis, der die Geschichten hinter den Namen wieder lebendig werden lässt, um nur eine von vielen Anregungen, wie diese Gedenkstätte lebendig und erlebbar gestaltet werden kann, zu nennen.

Auch soll diese Gedenkstätte aufzeigen, dass vor allem "Erinnern in die Zukunft" wichtig ist, gerade für die junge Generation. Schließlich sind es auch die jungen Menschen, die in den Partnerstädten, in Europa und in der Welt unterwegs sind und dort mit der deutschen Vergangenheit konfrontiert werden. Auch mit neonazistischem Gedankengut, das leider immer noch weit verbreitet ist: deshalb ist es gut, dann berichten zu können, wie die eigene Heimatstadt mit diesem Thema umgeht.

Wichtig ist diese Gedenkstätte auch für Schulklassen, Lehrer und Referendare, die, wie gerade kürzlich, für Unterrichtsprojekte Material und Information anfordern.

Nicht zu vergessen die Wirkung für Angehörige und Nachkommen der Opfer. Wie wichtig das ist, hat man kürzlich beim Besuch von Ruth Gogol, der letzten Zeitzeugin der Deportation aus Schwetzingen und ihrer Enkelin erlebt.

Auseinandersetzung hat nichts mit Schuldzuweisung an die heutige Generation zu tun sondern mit dem Wissen, was geschehen ist und für die Zukunft daraus zu lernen - damit so etwas nie, nie wieder passiert.

Fangen wir hier in Schwetzingen damit an.

Und so möchte ich unsere Zustimmung und unser Bekenntnis zu diesem Mahnmal, aber auch unsere Hoffnung mit Blick auf die Zukunft, mit den Worten zusammenfassen, die auch am Ende der Veröffentlichung von Albrecht Lohrbächer „Sie gehörten zu uns“ stehen:

"Noch zittere ich um Dich, doch glaube ich an dich: Frieden, Du kommst."
(Melanie Serbu, Haifa)

27.01.2011 - Simon Abraham